

Konrad Balcke (1870–1946) – Lehrer der Kleinen. Ein Beitrag zur brüderischen Pädagogik

von Guntram Philipp

Zwei Lehrer sind es, die mir bis in mein hohes Alter in lebendiger Erinnerung geblieben sind: Konrad Balcke (24.10.1870–10.3.1946) und Wilfried Tietzen (1896–1988). Letzterer hat in *Unitas Fratrum* 9 (1981)¹ durch H.W. Erbe und Th. Koots eine Würdigung erfahren. Für Konrad Balcke ist meines Wissens, abgesehen von dem Beitrag von Waldemar Fried in dem letzten, nur noch in ganz geringer Auflage 1948 erschienenen „Welkebrief“ kein Nachruf erfolgt.² Die chaotischen Nachkriegsverhältnisse verhinderten dies wohl. Und doch verdienen beide Lehrer in gleicher Weise ein Denkmal gesetzt zu bekommen. Beide waren begnadete Pädagogen, beide haben in einer beispielhaften Hingabe und Selbstlosigkeit ihren Beruf ausgeübt.

Der am Lehrerseminar in Niesky ausgebildete Konrad Balcke³ fand seine erste Anstellung 1891/92 in Gnadenfrei, um nach einer kurzen Zwischenstation in Neudietendorf (1892), am 7. Januar 1893 seine Lehrertätigkeit an der Knabenanstalt (KA) in Kleinwelka zu beginnen. Er übernahm die „Kleinen“, die jüngste Klasse der Internatsschule, von dem Sprachgenie August Hermann Francke (1870–1930)⁴, der seine Erfahrungen als Lehrer und Erzieher in Kleinwelka in dem Heftchen „Die Vierten“⁵ sehr lebendig dargestellt

¹ S. 126–132.

² Waldemar Fried: Bruder Balcke 1870–1946. Lebensweg eines Herrnhutischen Anstaltslehrers, in: Welke, Gruß aus dem Schulheim für Knaben Kleinwelka. Welkebrief Nr. 25, Ostern 1948, S. 12–15 (Unitäts-Archiv Herrnhut, künftig: UA, Z 102). – Im Archiv der Brüdergemeine Kleinwelka findet sich das handschriftliche Konzept eines Nachrufs von Waldemar Fried: „Nachruf der Zinzendorfschulen zum Begräbnis von Br. Konrad Balcke, gestorben am 10. März 1946 in Kleinwelka“. Auf dessen Ausführungen wird hier mehrfach Bezug genommen.

³ Leiter, Lehrer und Erzieher der Knabenanstalt zu Kleinwelka (UA, KAKw V. Nr. 35, S. 1).

⁴ Francke beendete sein sehr bewegtes Leben als Professor des Tibetischen, des Sanskrit und anderer Idiome an der Berliner Universität. Vgl. Th. Bechler, Prof. Dr. h.c. August Hermann Francke, alter Lehrer 1891–95, in: Welke, Gruß aus dem Schulheim für Knaben, Kleinwelka, Nr. 20 – Herbst 1941 (UA, Z 102), S. 653–668; ders., Namhafte Missionsmänner der Brüdergemeine aus dem letzten Halbjahrhundert, Herrnhut 1932, S. 43–52 mit Portraitfoto; Frank Seeliger, „Einer prügelt uns und der andere bringt uns Religion...“. Fremdheitserfahrungen im West-Himalaya-Gebiet Lahoul aus Sicht Herrnhuter Missionare, (= *Beibehft der Unitas Fratrum*, Bd. 10), Herrnhut 2003, S. 82 und passim; Hans-Beat Motel, „Mama, mein Herz geht kaputt!“ Das Schicksal der Herrnhuter Missionskinder. Herrnhut 2013, S. 25, S. 94, S. 97, S. 125–127 mit Abb. S. 126.

⁵ August Hermann Francke: Die Vierten. Ein Idyll. Skizzen aus dem Kleinwelkaer Anstaltsleben, Herrnhut 1920. Schon das Verzeichnis der „Vierten“ mit ihren Spitznamen ist aufschlussreich: Karl Kersten (Siegfried), Suriname. Hans Kleinschmidt (Frote), Mittel-Amerika. Rudolf Lieberkühn (Hildebrand), West-Indien. Theodor Schneider (Hadubrand), Grönland. Paul Jäschke (Rüdiger), Suriname. Fritz Neißer (Horand), Himalaya. Max Linner (Rumolt), Labrador. Fritz Zeisberger (Wate), Kapland. Joseph Schmidt (Sepp), Kapland. Willi Bennert

hat. Wegen geringer Schülerzahl wurde für das erste bis vierte Schuljahr die Koedukation in der Mädchenanstalt beschlossen. Dort unterrichtete er ab 1929 bis zu seiner Pensionierung stets die Erstklässler. Sein Grabstein trägt zu Recht die Inschrift „Lehrer der Kleinen“ und „Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt“ (Ps. 84,7).

Wir waren seine letzten Schüler. Und er behielt unsere Klasse entgegen der bisherigen Praxis auch noch bis ins dritte Schuljahr, da er anschließend in den Ruhestand trat. Ihm vor allem verdanke ich, dass die Schule in den ersten Jahren für mich zu einem Abenteuer wurde. Erst mit dem Wechsel in die Knabenanstalt (KA) war es mit der Unbekümmertheit und Leichtigkeit der ersten Schuljahre vorbei. Der Schulalltag begann. Als in der Sexta Englisch auf dem Lehrplan stand, glaubte ich noch mit dem Abschreiben der Vokabeln in das Vokabelheft meiner Pflicht genügt zu haben. Dass die Vokabeln auch noch auswendig zu lernen waren, das musste mir erst nachdrücklich beigebracht werden. Da halfen die Merksprüche⁶ von Bruder Tietzen (z.B. *forget, forgot, forgotten*, vergiss nicht die Klamotten; *to go, went, gone*, ich geh' schon mal voran etc.) über manche Hürde hinweg.

Der historisch interessierte und künstlerisch begabte Konrad Balcke⁷ verstand es in unnachahmlicher Weise einen im wahrsten Sinne des Wortes anschaulichen Unterricht zu gestalten. Bereits der Einschulungstag zu Ostern 1934 in der Mädchenanstalt (MA)⁸ wurde zu einem unvergesslichen Erlebnis. Zum Inventar des Klassenzimmers gehörte ein großer Sandkasten. In diesem hatte Bruder Balcke eine bezaubernde Landschaft mit verschlungenen Wegen modelliert, die alle auf ein Gebäude, die „Hasenschule“, zuführten. Auf den Wegen mit den Hinweisschildern „Zur Hasenschule“ waren in der Anzahl der Erstklässler kleine Hasen aus Pappmaché verteilt, deren aufgesteckten und beweglichen Köpfe auf das Schulgebäude gerichtet waren. Dass nach der Begrüßung und Sitzplatzverteilung jeder „seinen“ mit kleinen Zuckereiern gefüllten Hasen mit nach Hause nehmen durfte, war wichtiger als die vor allem mit Apfelsinen gefüllte Zuckertüte.

(Willibrord), West-Indien. Heini Richter (Beowulf), West-Indien. Georg Böhme (Wittekind), Dresden.

⁶ Die Beispiele der Reime zur englischen Grammatik (Unitas Fratrum 9, 1981, S. 132) eröffnet er: „Gar mancher Mensch war schon in Not; / denn die Grammatik macht' ihn tot. / Vielleicht geht der Grammatikschleim / dir besser ein in einem Reim. / Gebrauch' den Nürnberger Trichter! / Dann wird es in dem Kopfe lichter.“

⁷ „Br. Balcke war ja im Gegensatz zu seinem Vater, der Porträtmaler war, ein Meister der Kleinkunst.“ „Nachruf“: (wie Anm. 2), pag. 9. – Der Vater Ernst Fr.R. Balcke (1828-1910) war Kunstmaler in Berlin. Vgl. UAH Dienerblätter., Königsfeld.

⁸ Nur in den ersten vier Grundschuljahren erfolgte Koedukation. In den Internaten, das betraf vor allem die Missionskinder, wurde auf strenge Geschlechtertrennung geachtet. Die Mädchen wurden in der Mädchenanstalt, die Knaben von 1857–1919 in der sog. ‚Voranstalt‘ betreut. Erst mit der Sexta wechselten die Jungen in die Knabenanstalt (KA). Vgl. Motel, Mama (wie Anm. 4), S. 82f.

Der Unterricht begann ebenso spielerisch mit der Erklärung des Alphabetes. Zur Einprägung des Buchstabens A zog die ganze Klasse in den Wald, um auf einem großen Ameisenhaufen ein mit dicken Ästen ausgelegtes A zu entdecken.

Dass wir im ‚Großen Garten‘ der Mädchenanstalt im Frühjahr frisch ausgetriebene Lindenblätter essen durften, war natürlich Sensation.⁹ Ebenso lernten wir die süßen Blütentropfen der Taubnessel auszusaugen. Bruder Balcke lehrte uns, die Natur mit allen Sinnen zu erleben. Er folgte damit den Anregungen des Paul Georg Türpitz (1863–1938), dem eifrigen „Förderer des neuzeitlichen Biologieunterrichts und des Naturschutzes“, dem Ehrenmitglied der naturwissenschaftlichen Gesellschaft „Isis“ in Bautzen, der von 1907 bis 1933 Lehrer an der Knabenanstalt war.¹⁰ Blätter der Laubbäume, auch Pflanzen und Blumen, wurden von uns zwischen Löschblättern gepresst, getrocknet und in Herbarien gesammelt.



Beliebte Ecke im „Großen Garten“

⁹ Siehe die Abb. der Linde im ‚Großen Garten‘. Federzeichnung von Konrad Balcke, in: K.[onrad] Balcke und W.[aldemar] Fried: Führer durch Kleinwelka und Ortsteile, o.O., o. J. [Herrnhut 1942] (?), S. 67. – Balcke war auch mit der von dem Lehrer Peter Friedrich Curie (1777–1855) 1803 verfassten „Flora Kleinwelkiensis“ vertraut. Vgl. W.[aldemar] Fried, Peter Friedrich Curie, Lehrer unserer Anstalt 1803/4, Naturforscher der Brüdergemeine. In: Welke, Nr.16, 1938, S. 456–458.

¹⁰ Ebd., S.144; Waldemar Fried, Aus dem Lebenslauf von Paul Türpitz, alter Lehrer 1907 bis 1933. In: „Welke“. Gruß aus dem Schulheim für Knaben, Kleinwelka, Nr. 19, S. 515-517. Porträt ebd. Nr. 19, S. 571. – Diese Tradition wurde bis zur Schließung der Anstalt 1942 gepflegt (siehe Waldemar Fried, Biologie im Freien. In: Welke, Nr. 17, Weihnachten 1938, S. 483-486).

Gerne folgten wir Br. Balcke auf den brüderischen Gottesacker. Da er hunderte von Lebensläufen im Archiv studiert hatte, konnte er beim Besuch einzelner Grabstellen das Leben des oder der Verstorbenen eindrucksvoll schildern, wobei er den zeitgeschichtlichen Rahmen in seine Erzählungen mit einbezog. Ein Geschichts- und Geographieunterricht ungewöhnlicher Art! Beim Lesen des Kapitels „Wanderungen über den Gottesacker“ im „Führer durch Kleinwelka und Ortsteile“¹¹, in dem 117 Grabstellen beschrieben werden, kann man davon eine Vorstellung gewinnen.

Die Lebensgeschichten der vielen Missionare waren für uns natürlich besonders interessant. Kleinwelka war durch die beiden Internatsschulen mit den zahlreichen Missionskindern, den auf Heimaturlaub befindlichen und auch im Ruhestand hier lebenden Missionaren zu einem Zentrum der Herrnhuter Mission geworden. Die Gräber auf dem Gottesacker legen davon Zeugnis ab. Das Schicksal zahlreicher Missionskinder,¹² die trotz aller Vorkehrungen (1890 Isolier-, Krankenhaus) bei ansteckenden Kinderkrankheiten starben,¹³ machte uns betroffen. Dass Konrad Balcke die ganze Tragik der Missionskinder und deren Eltern nicht verborgen blieb, zeigen auch seine Bemühungen, diese Not der Gemeinde drastisch vor Augen zu führen. In dem Nachruf von Waldemar Fried heißt es:

Unvergessen ist denen, die es erlebten, sein Mitwirken bei den Weihnachtsfeiern. [...] Ergreifend in dem lebenden Bild „Isaaks Opferung“, wo er den Abraham darstellte, der seinen Sohn, unseren jetzigen Bruder Tischlermeister Stache, zu opfern bereit ist.

So empfanden das Abschiednehmen von ihren Kindern zahlreiche Missionare, wie das in dem Lebenslauf des Theophil Nitschmann (1868–1934) nachzulesen ist: „ein Isaaksopfer, das nur im Glaubensgehorsam gegen den Herrn und in seiner Kraft möglich war.“ Die Mutter eines surinamischen Missionskindes schildert den dramatischen Abschied von ihrem Sohn: „Oh, solche Szenen sind schrecklich, sie haben einen langen Nachklang und schneiden bis in die Seele.“¹⁴

¹¹ Balcke/Fried, Führer (wie Anm. 9), S. 112–147.

¹² Von 1826 an wurde es üblich, die Kinder der Missionare in die Anstalten nach Kleinwelka zu geben. Zwischen 1790 und 1942 besuchten rund 2000 Kinder aus allen Kontinenten die „Missionsanstalten“. 1868 waren von den 84 Mädchen 59 Missionskinder, von den 70 Internatsschülern der Knabenanstalt waren 1905 45 Missionskinder. Siehe ebd., S. 36 und S. 73 und Motel, Mama (wie Anm. 4), S. 8, S. 17 und S. 59ff. – Schon Br. Balcke hätte das Buch schreiben können, das Hans-Beat Motel herausgab: „Mama, mein Herz geht kaputt.“ Angedeutet wird die Problematik der Missionskinder im „Führer“ S. 36ff. und „Welke“, S. 643ff. und in dem „Welker Anstaltslied. Singweise: Ich hab mich ergeben, V.1. Mein Herz eilt so gerne/Zum Heimatland hin/In weite, weite Ferne/Woll'n die Gedanken ziehn. V.2. Die Eltern, die guten,/Die ließ ich ja dort./Mein Herz wollt' fast verbluten,/Und doch, ich mußte fort. ...“ (Francke, Die Vierten, wie Anm. 5, S. 80).

¹³ Von 1790 bis 1942 starben 16 ‚Zöglinge‘ der Knabenanstalt. Motel, Mama (wie Anm.4), S. 81.

¹⁴ Ebd., S. 32f.

Die unkonventionellen Erziehungs- und Unterrichtsmethoden von Konrad Balcke fanden allerdings in konservativen Kreisen nicht ungeteilte Zustimmung. So berichtet ein Lehrerkollege im „Welke“ (S. 651f.): „Br. Balcke erteilte bei den Kleinsten Biblische Geschichte. Um den religiösen Inhalt zu veranschaulichen und zu vertiefen, zog er nach der damals üblichen Herbartischen Methode auf der Stufe der Vergleichung auch deutsche Märchen heran.“ Das führte zu einer Anzeige bei der Direktion in Herrnhut und zu einer Rüge. „Br. Balcke legte daraufhin den Religionsunterricht nieder.“¹⁵

Br. Balcke besaß die große Gabe – wie Br. Tietzen – Lehr- und Lernstoff in verständlicher und leicht eingängiger Gedichtform zu vermitteln. „Sie sind bezeichnend für seine Art: tiefsinnig mit feinem Humor in liebenswürdiger Weise menschliche Schwächen aufdeckend.“¹⁶ So erfolgten die ‚Belehrungen‘ Konrad Balckes auch nicht mit erhobenem Zeigefinger und einer drohenden Stimme, sondern gelegentlich mit einem Gedicht. Hier ein Beispiel:

Wenn Sonntags Ihr an weißen Tischen¹⁷
beim Mittagsmahl vergnüglich sitzt,
um Euch zu stärken, zu erfrischen
und mancher auch die Ohren spitzt¹⁸
zu lauschen, was der Freund erzählt,
indes man die Kartoffel schält –
nicht wahr, dann oft mit Donnerlaut
erschallt es, daß Euch angstvoll graut:
„Sprecht nicht so laut!“

Doch ist der Sonntag dann vergangen
und hat die Schule angefangen
und sagst Du auf dann einfach, schlicht,
so gut es gehn will, Dein Gedicht –
nicht wahr, dann oft mit Donnerweise
erklingt es, daß Ihr bebzt wie Greise:
„Sprecht nicht so leise!“

Da klagt Ihr dann wohl oft erschüttert
mit hohler Stimme, tränenvoll

¹⁵ Fried, Nachruf (wie Anm. 2), S. 5. – „Diese Begebenheit zeigt erstens, wie weit er seiner Zeit vorauselte, auf Grund seines pädagogischen Einfühlungsvermögens und seiner natürlichen und kindlichen Religiosität. Und zweitens, daß er nicht um jeden Preis nachgab. Er wahrte in seiner vornehmen Art den Frieden und blieb gehorsamer Diener, aber er blieb seiner Überzeugung treu“ Waldemar Fried, Welkebrief, Nr. 25, Ostern 1948, S. 14).

¹⁶ Fried, Bruder Balcke (wie Anm. 2), S. 15.

¹⁷ Siehe Abb. S. 158.

¹⁸ In den Internatsschulen der Brüdergemeine war es üblich, den Franckeschen Anstalten in Halle folgend, dass während der Mahlzeiten ein Schüler aus einem Buch vorlas.

und spricht verwirrt halb, halb erbittert:
 „Man weiß nicht, wie man sprechen soll!“
 „O trocknet wieder eure Tränen,
 und was ich sage, hört mit Fleiß:
 Nicht schreien sollt Ihr wie Hyänen,
 doch auch nicht flüstern wie ein Greis!

Prägt ein die Lehre fest und stark,
 daß sie euch bleib' in Bein und Mark:
 „Sprecht mittelstark!“

Das Kapitel „Lustige Reime aus alter Zeit“ im „Welke“ beschließt ein Gedicht mit 12 Strophen, das auf die verschiedenen Standorte der Büsten von Comenius und Zinzendorf im Anstaltsgebäude Bezug nimmt.¹⁹ Der Herausgeber



Speisesaal mit Jahresfestang (Gemeinschaftsarbeit der Senta)

¹⁹ Bis zur staatlich verfügten Schließung der Anstalten im Jahre 1942 (der Auflösungsbescheid war am 9. Dezember 1941 erfolgt; siehe Mitteilungsblatt) stand im Treppenhaus der KA gegenüber der schwarz gestrichenen Gipsbüste von Comenius (heute noch auf dem Kirchboden in Kleinwelka erhalten) auf einem Podest die am 10. Januar 1939 eingeweihte bronzene Hitlerbüste (Abb. siehe Welke, Nr. 17, Weihnachten 1938, S. 470.) „Der Direktor unserer Anstalt, Br. Renkewitz, sprach an dieser Weihestätte eindringlich zu uns über das geniale Werk Adolf Hitlers. Mit einem Treuegelöbnis auf Führer, Volk und Vaterland fand die Feier ihr Ende.“ Vor der Führerbüste wurde auch der Geburtstag Hitlers am 20. April „vor der gesamten Hausgemeinde festlich begangen. Br. Wesser [Organist und Musiklehrer] hielt eine packende Ansprache.“ Am 10. Juni weihte man in der Aula das von zwei Schülern im Werkunterricht angefertigte „Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung“ ein (vgl. Welke:

des „Welke“, Waldemar Fried schreibt dazu: „Zum Schluß noch ein Gedicht, das Br. Balcke im Juni 1941, mit fast 71 Jahren auf einen Niedersitz hinschrieb. Mögen unserm hochverdienten Lehrer noch lange seine geistige und körperliche Frische erhalten bleiben!“²⁰

Die mit Humor gewürzte Pädagogik schuf eine lockere, fröhliche Atmosphäre, die sich auf die Schüler übertrug und zu eigenen Verhaltens- und Ausdrucksformen inspirierte. So gab die im Anstaltsmuseum aufbewahrte tibetische Gebetsmühle mit der Umschrift „O Kleinod im Lotos, hum“²¹ den Anstoß, weniger beliebte Tätigkeiten mit der monoton vorgetragenen und stetig wiederholten Gebetsformel „Om mani padme hum“, die Last die bringt mich um“, zu begleiten.



Auch Oberlausitzer Brauchtum wurde in den Unterricht integriert; z.B. Ende Januar die als Singspiel vorgetragene Vogelhochzeit. So wurden wir in spielerischer Weise mit der heimischen Vogelwelt vertraut gemacht,²² zu deren Erhalt wir durch fleißiges Sammeln von Sonnenblumen- und Kürbiskernen

Nr. 19, S. 518f und 520). Die Hitlerbüste findet bezeichnenderweise in dem Gedicht von Konrad Balcke keine Erwähnung. – Der Direktor der Knabenanstalt Peter Buck hatte Verse auf ein russisches Volkslied (Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen) gedichtet (siehe Abb. S. 160), die „bei der Verabschiedung ‚am Comenius‘ alljährlich den Scheidenden gesungen“ wurden. Von der letzten Verabschiedung im Jahre 1942 heißt es: „Am 21. Juni besuchten die beiden Anstalten zum letztenmal den Gottesdienst. Am 25. Juni hielt W. Fried den letzten Morgensegen. Mittags holten wir das letztmal die Flagge ein. Zum Abendsegen versammelten sich die Jungen im Halbkreis um den Comenius. [...] Beim Singen von Segensversen verabschiedeten wir Erwachsenen uns von den Jungen mit Händedruck. Da konnten sich wenige der Tränen erwehren und mancher weinte noch beim Zubettgehen. – Das war das Ende der Knabenanstalt aus deren schlichten Mauern in den 166 Jahren ihres Bestehens ein einzigartiger Segen in alle Welt ausgegangen ist.“ (Vgl. Welke, Letzter Gruß aus dem ‚Schulheim für Knaben‘, Nr. 21, Juli 1942, S. 718f).

²⁰ Welke (wie Anm. 4), S. 671–675. – Die von ihm verfasste Novelle: Ein Besuch in Kleinwelka im Jahre 1798, Masch. 1943, 58 S., ist in UA, NB I. R.3. 557c Fol. zu finden.

²¹ S. Ribbach, Alte Welker auf dem Himalaja, in: Welke (wie Anm. 4), S. 668–671, mit Abb.

²² Wie gründlich und detailgetreu uns die Vogelkunde gelehrt wurde, machte mir ein Besuch des sehenswerten Zentrums des Biosphärenreservats der Unesco „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“ in Wartha deutlich, wo u.a. auch die Wiedereinbürgerung des Wiedehopfs in dieser Region mit seinem merkwürdigen Verhalten dokumentiert wird. – Anlässlich der Verabschiedung des Direktorenehepaars der Mädchenanstalt in Kleinwelka, Steinmann, im Jahre 1938 wurde auch das Lied von der Vogelhochzeit szenisch aufgeführt. Ich musste die Rolle des Wiedehopfs übernehmen, der der Braut den Blumentopf überreicht. Das gab den Anlass, dass ich zu hören bekam: „Hau ab, die stinkst“. Was ich bisher als eine Bosheit meiner

ermuntert wurden. Der Dank der Vögel blieb nicht aus, denn die am Tag zuvor beim Schulschluss vor die Fenster gestellten Teller waren dann am nächsten Tag zur Vogelhochzeit auch prompt mit Plätzchen gefüllt.

Dass aus der Brüdergemeine zahlreiche bedeutende Ornithologen hervorgegangen sind, ist sicher kein Zufall.

Abschied.

Br. Bud dichtete diese schönen Verse bezeichnenderweise auf ein russisches Volkslied (Seht ihr drei Kasse vor dem Wagen). Es wäre schade, wenn sie nur begrenzte Zeit und nur in der Erinnerung derer weiterlebten, die sie bei der Verabschiedung „am Comenius“ alljährlich den Scheidenden gesungen haben. Den musikalischen Satz, der zweistimmig singbar und dem Text besonders angepaßt ist, verdanke ich Herrn Alfred Treiberg, Bauken, der seinerzeit den „Angelico“ unseres G. F. Wehle auführte.

1. Nun ist es da, der Schulzeit En-de, ins ern-ste
 2. Seht wohl, die ihr der Ju-gend Stunden in die-sem
 3. So zie-het hin des Le-bens Pfa-de, zieht hin in

1. Le-ben geht's hinaus. Wir rei-chen herz-lich euch die
 2. Hau-se froh ver-lebt, und bleibt in Treu-e uns ver-
 3. Got-tes Schutz und Licht, und wer-det reich an Got-tes

1. Hän-de; noch ein-mal grüßt euch un-ser Haus.
 2. bun-den, die ihr mit uns ge-schäft, ge-strebt.
 3. Sna-de und stark und treu! — Vergeßt uns nicht!

Geschwister in Erinnerung behielt, hatte, wie sich bei dem Besuch in Wartha zeigt, durchaus einen realen Hintergrund.

Unvergessen die Geburtstage, zu denen Bruder Balcke die ganze Klasse mit den runden Schnittkuchen – eine Spezialität des Bäckers Paul – und Kakao einlud; bei dem bescheidenen Taschengeld des „Lehrergehalts“²³ zweifellos ein finanzielles Opfer. Die Darbietungen, die er uns bot, waren allerdings noch wichtiger als die süßen Genüsse.

Die Ankündigung, durch eine Postkarte steigen zu können, weckte ungläubiges Erstaunen. Tatsächlich schnitt Bruder Balcke dann mit einer Schere so geschickt eine Karte, dass ein Papierring entstand und er hindurch schreiten konnte.

Das von ihm kunstvoll geschaffene Figureschattenspiel wurde stets mit neuen Geschichten dargestellt. Und die Fähigkeit, als Bauchredner aufzutreten, wenn er ans Fenster trat und sich mit einem unsichtbaren Gesprächspartner unterhielt, faszinierte uns natürlich ungemein.

Br. Balcke ist als Junggeselle durchs Leben gegangen.

Doch war dies keineswegs seine ursprüngliche Absicht oder sein Ideal. Da die Anstalt finanziell nicht in der Lage war, einen verheirateten Lehrer anzustellen, versorgte ihm die Direktion einen Büroposten in Herrnhut, um ihm die Gründung einer Familie zu ermöglichen. Doch hat er es da nicht lang ausgehalten. Die Sehnsucht nach der Schule, die Liebe zur Jugend überwog in ihm und bestimmte ihn, unter Verzicht auf Familienglück nach Kleinwelka zurückzukehren.²⁴

Dass die beiden, in einem stabilen Balkengerüst auf dem Pausenplatz aufgehängten Schaukeln (ein aus dem Baltikum übernommener Brauch) von allen Schülern in gleicher Weise genutzt werden konnten, darauf achtete Bruder Balcke gewissenhaft. Die im Parallelogramm schwingenden Schaukeln mit den gegenüber liegenden Sitzen boten nicht für die ganze Klasse Platz.

Reibereien und Streitigkeiten konnten in der Regel friedlich beigelegt werden. Wurde Bruder Balcke ausnahmsweise einmal ärgerlich, dann packte er mit beiden Händen den Bösewicht an den Schultern und schüttelte ihn,²⁵

²³ Ein Lehrer dichtet halb resigniert, halb ironisch: „O Leben des Lehrers, was ist dir gleich, / an Gehalt so arm, an Liebe so reich!“ (ebd. S. 672). Das galt nicht nur für die Missionsanstalten in Kleinwelka, sondern ganz allgemein auch auf den Missionsstationen. So berichtet E. Sonnenburg in Südafrika in seinem Tagebuch am 25. Juni 1893: „Gegenwärtig habe ich noch eine wenig angenehme Anfrage der Schulbehörde zu beantworten in Betreff des Gehalts der Lehrer“. Emil Sonnenburg, Als Missionar bei den Xhosa in Südafrika. Tagebuch von Emil Sonnenburg (1861–1940), Zeitraum 3. März 1889 bis 6. August 1893, bearb. von Klaus Sonnenburg, o.O. 2009, S. 107.

²⁴ Fried, Nachruf (wie Anm. 2), S. 6f. – Nur 2 Monate hat er es 1903 ausgehalten, als Gehilfe des Registrators von D.U.D. in Herrnhut tätig zu sein; vgl. UA (wie Anm. 2), S. 1.

²⁵ Körperliche Züchtigungen waren in den Brüdergemeinschulen tabu. Als unser Klassenlehrer Br. Haller in der KA einmal im Zorn dem Sohn des Schusters Schäfer mit dem Zeigestock einen Schlag auf den Rücken gab, musste er sich öffentlich vor der Klasse entschuldigen. – In verschiedenen Missionsgebieten ließ sich das Prinzip der gewaltlosen Erziehung nicht konsequent durchführen. So berichtet z. B. Emil Sonnenburg in seinem Tagebuch am 1. Oktober 1889 von einer in der Kirche abgehaltenen „Vergadering“ (Verhandlung, Besprechung) am 1. Oktober 1889 auf der Missionsstation Silo in Südafrika wegen einer Schlägerei. Der junge Bursche wurde verurteilt, „entweder vor den Magistrat gestellt oder geschlagen zu werden.“

wobei auch sein Kopf in Bewegung geriet, so dass der Delinquent sowie die Umstehenden nur besorgt auf den in gefährliche Schwingungen geratenen Kneifer²⁶ blickten, dass der ihm bloß nicht von der Nase fiel!

Die Grundhaltung von Bruder Balcke war jedoch die jedem seiner Schützlinge entgegen gebrachte liebevolle Zuwendung und individuelle Förderung der einzelnen Begabungen und Charaktere. Das pädagogische Erbe der Böhmisches Brüder (Johann Amos Comenius, 1592–1670, *Informatorium Maternum*, *Der Mutter Schul*. Nürnberg 1636) und die Anregungen von Johann Friedrich Herbart (1776–1841) und des Volkserziehers Friedrich Fröbel (1782–1852) wurden von Konrad Balcke in geradezu beispielhafter Weise in die Praxis umgesetzt.

Ein letztes Zeugnis²⁷ seines fantasievoll und anregend gestalteten Unterrichts war die von unserer Klasse erstellte Glockenpyramide, mit der die Herstellung der in Kleinwelka angesiedelten Gruhl'schen Glockengießerei²⁸ dokumentiert wurde.²⁹ Mit einer von Konrad Balcke hergestellten Schablone schnitten wir aus gelbem Karton ein, zwei oder drei miteinander verbundene Glocken, die wir beschrifteten mit dem Jahr der Herstellung und dem Ort, für die sie gegossen wurden.³⁰ Diese kleinen Kunstwerke befestigten wir dann in der jährlichen Reihenfolge an übereinander in Glockenform aufgehängten Reifen; an oberster Stelle die erste und an dem untersten Ring die letzte von der Gruhl'schen Glockengießerei hergestellte Glocke.

Ein ehemaliger Schüler schreibt über Konrad Balcke:

Der Lehrer mit einer selten edlen Denkungsart und einem ungewöhnlichen Pflichtgefühl verstand es ganz besonders gut mit den Kleinen. Er hat zweifellos während der langen Zeit seiner Tätigkeit in Kleinwelka viel Segen gestiftet, war allen ein

Letzteres wählte er und es wurde auch bald nachher in der Schule vollzogen. Er erhielt 10 Hiebe, 5 wurden ihm auf Br. Padels Fürsprache erlassen“ (Sonnenburg, Missionar, wie Anm. 23, S. 37).

²⁶ Klemmer oder Zwicker, randlose Brillengläser ohne Bügel, die mit der elastischen Brücke auf die Nase geklemmt wurden.

²⁷ In Überresten auf dem Dachboden der Kirche in Kleinwelka erhalten.

²⁸ Friedrich Gruhl (1778–1852) erhielt 1803 von der Ortsherrschaft eine Konzession als Rotgießer und Spritzenbauer. Sein Nachfolger Theodor Werner (1836–1913) führte den Betrieb noch bis zur Schließung im Jahre 1896. Vgl. Balcke/Fried, *Führer* (wie Anm. 9). Siehe auch den folgenden Artikel „Ein Nieskyer Glockenspiel“ in dieser Ausgabe.

²⁹ In einer zeitgenössischen Quelle lesen wir: „Von den Glockengießern der neuesten Zeit haben folgende einen ausgebreiteten Ruf erlangt: [...] Friedrich Gruhl in Klein=Welke bei Bauzen, welcher von 1803–1850 680 Glocken lieferte.“ (C. Reinwerth, *Art. Glockengießerei*, in: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, hrsg. von Johann Samuel Ersch und Johann Gottfried Gruber, 70. Theil, Leipzig 1860, S. 83–96, hier: S. 84). 1851 war Gruhl mit einer Glocke auf der Londoner Industrierausstellung vertreten. Er erhielt auch einen Preis (Balcke/Fried, *Führer*, wie Anm. 9).

³⁰ Die in der Brüdergemeine üblichen Dachreiter und der Transport in die Missionsgebiete erforderte die Herstellung relativ kleiner Glocken. Gruhl entwickelte daher ein Material und Gewicht sparendes Glockenprofil, die sog. „Herrnhuter Rippe“.

väterlicher Freund, immer gleichbleibend ruhig und gerecht. Wir alle schulden ihm tiefsten Dank für sein selbstloses Wirken an uns.³¹

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Das Bild bleibt unvergessen, wie der allseits geliebte und geachtete große Pädagoge mit verschränkten Armen auf dem Rücken und gesenkten Hauptes durch das noch vom Krieg schwer gezeichnete Kleinwelka lief. „Mit ihm wurde ein Stück Kleinwelka, aber auch ein Stück Anstaltsgeschichte aus ihrer Blütezeit zu Grabe getragen.“³²

Anlage

Das letzte von Konrad Balcke ausgestellte Zeugnis, Ostern 1937, und das Zeugnis der ersten Klasse der Knabenanstalt 1938 (s. Abb. auf S. 166–168)

Die Zeugnisse dokumentieren die zunehmende Säkularisierung und den wachsenden Einfluss der NS-Ideologie. Stand in dem Zeugnis der Mädchenanstalt die Note in Religion noch an erster Stelle und die Leibesübung an letzter Stelle, so ist die Rangfolge im Zeugnis der Knabenanstalt genau umgekehrt: an erster Stelle Sport (Kampfsport!), an letzter Stelle Religion.

Angeregt durch das Philanthropinum Salzmanns in Schnepfental bei Friedrichroda/Th. (heute eine Elite-Sprachschule) mit dem ältesten von Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759–1839) eingerichteten Turnplatz (der benachbarte Waldfriedhof ist nach Herrnhuter Muster angelegt!), spielte die Leibesübung in den Zinzendorf-Schulen eine große Rolle. Auch die Anregung zu ausgedehnten Wanderungen der Schüler erhielten die Herrnhuter durch Christian Gotthilf Salzmann (1744–1811), der übrigens auch eine ständige Arbeit der Erzieher an sich selbst forderte.³³

Während wir anfangs noch das ovale Emblem mit den 4 F (Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei) auf unserem Trikot trugen und jede Sportveranstaltung mit dem dreifachen: „GutsMuths – GutsMuths – GutsMuths“ beendet wurde, musste bald das alte Emblem durch die Naziraute der Hitlerjugend ersetzt werden und die Übungen wurden mit dem „Zicke-Zacke, Zicke-Zacke – Heil-Heil-Heil“ beendet.

Doch alle Anstrengungen, den Wünschen und Anforderungen der Nationalsozialisten nachzukommen, konnten nicht verhindern, dass im Juni 1942

³¹ Welke (wie Anm.4), S. 680.

³² Welkebrief, Nr. 25. Ostern 1948, S. 12 [Letzter Gruß an die ehemaligen Schüler].

³³ Gudrun M. König, Eine Kulturgeschichte des Spaziergangs. Spuren einer bürgerlichen Praktik 1780–1850. Wien/Köln/Weimar 1996, S. 207–210, S. 340f.; Dieter Koots, Der große Ausflug, in: Welke, Nr. 18, S. 564–567 mit zahlreichen Abb.

Kleinwelka, den 18. Dezember 1941.

An die Eltern unserer Schüler und an unsere ehemaligen Lehrer und Schüler

Wir müssen Ihnen heute mitteilen, daß wir am 10. Dezember die Antwort des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung auf unsere Anträge betr. Fortführung unserer Anstalt erhalten haben. Danach müssen wir leider mit **Ende des laufenden Schuljahres, also Sommer 1942, unser Schulheim schließen**, wenn es nicht doch noch gelingen sollte, eine Änderung der Entscheidung herbeizuführen.

Wir bitten daher die Eltern unserer Schüler, damit zu rechnen, daß sie ihre Kinder mit Beginn des neuen Schuljahres anderweitig unterbringen müssen, und die nötigen Schritte dazu in die Wege zu leiten.

Heil Hitler!

Renkewitz

Fried

M 0533

die Zinzendorfschulen in Kleinwelka geschlossen werden mussten. Konfessionsschulen waren im Dritten Reich nicht erwünscht. Als nach der Schließung der Anstalten der Jungstammführer aus Bautzen das zahlenmäßig zusammengeschrumpfte Jungvolk inspizierte – mein Bruder Helmfried war Fähnleinführer geworden –, verabschiedete er sich mit den Worten: „Und den Geist von diesem Judenlummel Jesus werden wir Euch auch noch austreiben.“ Das traf uns wie ein Donnerschlag.

Der letzte Direktor der Anstalt, der im Kriegsdienst stehende NS-Führungsoffizier Alfred Renkewitz (seit 1931 Lehrer, ab 1934 Direktor) schreibt in einem Epilog:

Wir wollen uns in dieser für uns schweren Führung als Christen beweisen und uns nicht verbittern lassen, sondern Volk und Vaterland weiter in Treue dienen, wie wir so oft gesungen haben: Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserm Land... Wir wollen unser persönliches Leben überprüfen, ob es echt und wahr ist, und wollen uns auch darüber Rechenschaft geben, was in unserer erzieherischen Tradition vielleicht überlebt ist und abgestoßen werden kann und muß, und wieviel unvergängliches erzieherisches Gut andererseits in unserer Herrnhuter Tradition lebendig ist.³⁴

³⁴ Welke, Letzter Gruß (wie Anm. 19), S. 730f.

Große, beherzigenswerte Worte! Doch eine kritische Auseinandersetzung, vor allem im Hinblick auf die nationalsozialistische Ideologie, die uns Schülern eingepflichtet wurde,³⁵ ist nach dem totalen militärischen und politischen Zusammenbruch 1945 leider nicht erfolgt. Sie wäre bei vielen Schülern zur Bewältigung der durch dieses Ereignis ausgelösten Lebenskrise hilfreich gewesen.

³⁵ Aufschlussreich der Beitrag im Welke Nr. 14, 1936, S. 349-358: „... in diesem Jahr konnten wir der Bannführung melden, daß unsere Jungens restlos der Hitlerjugend angehören, und erhielten nun die feierliche Bestätigung des Rechts, die Fahne der Hitlerjugend zu hissen (s. Frontispiz und Abb. S. 256). Auch unsere Lehrerschaft bekannte sich freudig durch die Tat zum Dritten Reich“ (S. 351): Welke, Nr. 14, 1936, S. 400. „Einen Gruß allen ehemaligen Pimpfen des Fähnleins 7/I/103 von Gerhard Favre. Heil Hitler. Euer ehemaliger Fähnlein-führer.“

Zingendorfsschule für Mädchen
in Kleinwelfa

Direkt: gelebente Volksschule mit Abklärberührung der mittleren Klasse

Schulzeugnis für Güntherweide Philipp

Klasse 3
Mikhael 19 Ostern 1927..

Zeichnungen

Religion	2	Buchkunde, Gemälfunde	2
Deutsche Lesen	2	Naturkunde	
Schreiben	2	Physik, Chemie	
Rechtschreibung	2	Gewandtschaft	
Arbeitslehre	3	Zeichnen	2
Math	2	Handarbeit	
Englisch, mündlich		Musik	2
schriftlich		Lehrübungen	2
Nehmen, mündlich	2	Waschfächer:	
schriftlich		französisch, mündlich	
atbematt, mündlich		schriftlich	
schriftlich		Briefschreit	
Gefchichte		Neuhinterfchreit	

Vorname Schuler: G Im Vin. 7. Schrift verfert.

Kleinwelfa, den 20. X. 1927

Güntherweide Philipp Direktorin

Eintragung der 3. Klasse 1 für gut; 2 gut; 3 befriedigt; 4 nicht befriedigt.

Allgemeine Beurteilung.

Mit Fleiß und Nachdenken kommt er allen gestellten Anforderungen nach und ist auch bei häuslichen Arbeiten sorgfältig und sauber und seltener als früher beim Unterricht abgelenkt.

Heiteren Gemüts ist er stets bestrebt, gehorsam zu sein und mit Erfolg, wenn nicht ein Taumel von Unbeständigkeit und Ausgelassenheit ihn einmal mit fortreibt. Seine tannerischen Leistungen entsprechen im allgemeinen seinen körperlichen Fähigkeiten, nur ist er manchmal noch zu spielerisch.

A. Schlichte

Transkription

Mit Fleiß und Nachdenken kommt er allen gestellten Anforderungen nach und ist auch bei häuslichen Arbeiten sorgfältig und sauber und seltener als früher beim Unterricht abgelenkt.

Heiteren Gemüts ist er stets bestrebt, gehorsam zu sein und mit Erfolg, wenn nicht ein Taumel von Unbeständigkeit und Ausgelassenheit ihn einmal mit fortreibt.

Seine tannerischen Leistungen entsprechen im allgemeinen seinen körperlichen Fähigkeiten, nur ist er manchmal noch zu spielerisch.

Sinzensdorffschulen der Evangelischen Brüdergemeinde
Schulheim für Knaben in Kleinwelka
 Abteilung nach dem Oberschulplan

Schulzeugnis

für *Guntram Philipp*
 Klasse 1

Allgemeine Beurteilung:

f. v. unfrühtz.

Leistungsnoten:

Leichtathletik	—	Musik	2
Turnen	9	Biologie	3
Schwimmen	—	Chemie	—
Boren	—	Physik	—
Spiel	7	Rechnen	4
Allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit	1	Algebra	—
Deutsch	4	Geometrie	—
Geschichte	2	Englisch	4
Erdkunde	4	Latein	—
Kunstziehung	2	Handschrift	4
Wertunterricht	3	Religion	2

Verständnisse: *7*

Kleinwelka, am *22. Aug.* 1938

D. W. ... Direktor

L. Messer, Klassenlehrer

In der Zeibeeurteilung (mit Ausnahme der „Allgemeinen körperlichen Leistungsfähigkeit“) bezeichnet die Note 1 die untere Leistungsgrenze, 5 die Normalleistung, 9 die obere Leistungsgrenze. In den anderen Fächern und in „Allgemeiner körperlicher Leistungsfähigkeit“ bedeutet 1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, 5 mangelhaft, 6 ungenügend.

Sein Betragen war sehr gut.-Fleiss, Aufmerksamkeit und Beteiligung im Unterricht waren besser als im vorigen Vierteljahr.- Die erzielten Leistungen in den Leibesübungen entsprechen der körperlichen Leistungsfähigkeit. Er hat viel Freude an den Leibesübungen. Die Uebungen an den Geräten bieten ihm keinerlei Schwierigkeiten. Er ist mutig und rasch entschlossen. Bei den Kampfspielen zeigt er grosse Einsatzbereitschaft. Haltung und Disziplin waren im Turnunterricht einwandfrei, dagegen im übrigen Unterricht schlecht, da er sehr spielerisch und nervös ist.-

L. Messer